



Stellungnahme

zur Anhörung im Landtag Schleswig-Holstein zur Volksinitiative „**Schleswig-Holstein stoppt CETA**“
am 5. Dezember 2017

Autorin: Berit Thomsen, Geschäftsführung AbL Schleswig-Holstein

Email: thomsen@abl-ev.de, Telefon: 02381-9053172

Die AbL Schleswig-Holstein unterstützt die Volksinitiative: „Schleswig-Holstein stoppt CETA“.

Inhaltliche Auseinandersetzung der AbL zu Ceta am Beispiel Öffnung Sensibler Agrarmärkte

In den geplanten Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada (CETA), aber auch zwischen der EU und dem südamerikanischen Länderbund Mercosur, oder den anstehenden Verhandlungen zwischen der EU und Neuseeland sowie Australien – um nur einige zu nennen - spielt die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle. Insbesondere sollen mit diesen Handelsabkommen der sogenannten neuen Generation auch hochsensible Agrarmärkte in die EU für Importe von Fleisch und Milchprodukten geöffnet werden. Die Analyse des CETA-Textes¹ zeigt, wie Märkte geöffnet werden für sehr sensible Bereiche wie Milch und Fleisch, indem Zollquoten eingeführt werden sollen.

Marktöffnung: Der billigste Anbieter exportiert

In Deutschland und EU-weit ist insbesondere der Markt für Fleisch und Milch durch immer wieder viel zu niedrige Preise für die Erzeuger_innen gekennzeichnet. Der Grund dafür liegt in der durch die EU-Agrarpolitik gewollte und geförderte Überschussproduktion, deren Ziel es ist, die Bäuerinnen und Bauern für den Weltmarkt fit zu machen.

Europäische Fleischkonzerne können durch Exporte ihre Gewinne steigern. Gleichzeitig ist der europäische Fleischmarkt mit Zöllen vor Importen geschützt, auch aus Kanada. Der Preisunterschied für Schweinefleisch in Kanada und der EU ist gravierend. In Kanada lag der Schweinepreis einige Jahre bis zu 60 Prozent unter dem europäischen². Trotz des Preisabstiegs im

¹ Konsolidierter CETA-Text, den die Europäische Kommission nach Ende der Nachverhandlungen im Februar 2016 veröffentlicht hat (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf)

² OECD-FAO Agricultural Outlook 2015-2024. Database published July 2015 (www.agri-outlook.org)

europäischen Schweinesektor lag der kanadische Preis selbst im Jahr 2014 noch 25 Prozent unter dem europäischen. Auch Erzeuger_innen für Rindfleisch haben in den letzten zehn Jahren zum Teil 15 bis 35 Prozent niedrigere Auszahlungspreise erhalten als die europäischen, und können bei einer Marktöffnung in die EU deutlich billiger anbieten als ihre europäischen Kollegen. Der CETA-Vertrag sieht einen Abbau der Zölle³ vor: „*The Parties shall progressively liberalise trade in goods in accordance with the provisions of this Agreement over a transitional period starting from the entry into force of this Agreement.*“ Für besonders sensible Produkte werden Quoten für zollfreie Importe eingeführt.

Infografik: Zollfreie Import- und Exportquoten für Fleisch und Milch im CETA-Vertrag pro Jahr und in Tonnen

	Existierende Zollquoten	Tatsächliche Importe	Zollfreie Importquote(a), CETA		Zollquoten gesamt nach CETA-Einführung
Kanada nach EU					
Schweinefleisch	5549	63	75000		80549
Rindfleisch	4162	42	45840		50002
EU nach Kanada					
Käse	13472	14505	16000		31072
Industriekäse					1700

Quelle: BMEL-Statistik⁴ CETA-Text⁵

Durch die vorläufige Anwendung des Ceta-Vertrags am 21. September dieses Jahres werden nun die Importquoten angewendet und zwar in einem schrittweisen Anstieg über mehrere Jahre. Bei der vollen Ausnutzung dieser Quoten werden die zollfreien Quoten⁶ für Schweine- und Rindfleischimporte aus Kanada um das 14-fache bzw. 12-fache gegenüber bestehenden Zollquoten ansteigen. Die Vertretung der kanadischen Schweineproduzenten „Canadian Pork Council“ (CPC) engagierte sich erst kürzlich in Kanada erfolgreich für Änderungen der Ausfuhrbestimmungen, damit der Weg für Exporte nach Europa umgehend frei wird. Diese Eliminierung von Barrieren ermöglichte eine Absatzsteigerung, was von äußerster Bedeutung für einen florierenden Schweinesektor sei, lässt sich CPC in der Online-Zeitung NationalHog Farmer zitieren, nicht ohne hinzuzufügen, dass Europa eine sehr bedeutsame Region für Konsum von Schweinefleisch sei. Ebenfalls lobbyiert die kanadische Fleischindustrie ihre Regierung schon dahingehend, dass Europa auch Schlachtimporte akzeptieren soll, die zuvor eine antimikrobielle Oberflächenbehandlung durchlaufen haben, obwohl solche Verfahren in Deutschland und EU-weit verboten sind. Steigende Importmengen werden in unseren übervollen Märkten auf unsere Preise drücken, aber auch auf unsere Standards in der Tierhaltung, zumal es in Kanada kaum Tierschutzregeln gibt.

Die Marktöffnung ist nur ein unsäglicher Anfang. Allein mit diesem CETA-Abkommen umfassen die künftigen die Importmengen etwa 0,4 Prozent der europäischen Schweinefleischerzeugung und 0,6 Prozent der Rindfleischproduktion.⁷ Die EU verhandelt auch weitere bilaterale Handelsabkommen, u.a. mit Mercosur⁸ und die EU hat jüngst angeboten, 70.000 Tonnen Rindfleisch jährlich zollfrei aus den Mercosur-Staaten importieren zu wollen. Noch bis zum 8. Dezember plant die EU einen

³ Siehe Marktzugang im Kapitel 2 des CETA-Textes: Nationale Treatment and Market Access for Goods, Seite 9 (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf)

⁴ BMEL-Statistik: (<http://www.bmel-statistik.de/>)

⁵ Konsolidierter CETA-Text, den die Europäische Kommission nach Ende der Nachverhandlungen im Februar 2016 veröffentlicht hat (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf)

⁶ Marktzugang wird im Kapitel 2 des CETA-Textes behandelt: Nationale Treatment and Market Access for Goods, Seite 9 ff. und Annex 2-A, S. 231 ff. (http://trade.ec.europa.eu/doclib/docs/2016/february/tradoc_154329.pdf)

⁷ Directorate General for External Policies (2014): Negotiations on the EU-Canada Comprehensive Economic and Trade Agreement (CETA) concluded, Brussels, October 2014

⁸ Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay

vorläufigen Abschluss für ein Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Ländern. Anschließend müssen noch vertragliche Details ausgearbeitet werden.

Für Neuseeland und Australien ist ein Verhandlungsmandat in der Pipeline. Neuseeland hat ein massives Exportinteresse für seine Milchprodukte und erwartet bei einem möglichen Freihandelsabkommen mit der EU mehr Marktzugang. Die deutsche Bundesforschungsanstalt Thünen Institut (TI) hat die Auswirkungen einer vollständigen Handelsliberalisierung mit Neuseeland und Australien untersucht. Die Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass große negative Effekte einer Liberalisierung auf dem Rindfleisch- und Milchmarkt zu erwarten sind. Hier erhebt die EU derzeit sehr hohe Zölle. Laut der Analyse würde die Milchproduktion in der EU am stärksten betroffen sein. Abhängig davon, inwieweit Ozeanien tatsächlich in der Lage ist, die Milchproduktion zu steigern, lägen bei einer vollständigen Liberalisierung die Produktionsrückgänge in Deutschland zwischen 3,3 Prozent und 3,9 Prozent bei Rohmilch und zwischen 3,9 Prozent und 4,5 Prozent bei Milchprodukten⁹.

In Neuseeland sind die Produktionsbedingungen extrem günstig. Aufgrund des Klimas benötigen die Tiere keine Ställe und stehen ganzjährig draußen. Das schlägt sich auf den Milchpreis nieder, der in den vergangenen Jahren fast immer sehr viel niedriger war im Vergleich zu der EU. Dieser Preisvorteil führt auch dazu, dass Neuseeland stark auf dem Weltmarkt vertreten und größter Butterexporteur und zweitgrößter Milchpulverexporteur ist.

CETA muss auch deshalb gestoppt werden, weil mit diesem Handelsabkommen der Weg für weitere Handelsabkommen geebnet wird, die unsere bäuerliche Landwirtschaft massiv unter Druck setzen werden und einer gesellschaftlich geforderte und bäuerlich notwendige Weiterentwicklung etwa der Tierhaltung diametral entgegenstehen.

Umgekehrt steigen, wenn CETA ratifiziert wird, die EU-Käseexporte nach Kanada und setzen dort den Markt unter Druck. Die Milchmarktpolitik in Kanada zeichnet bisher eine Einkommenssicherung für Bäuerinnen und Bauern aus, denn durch eine Mengensteuerung wird das Angebot an die Nachfrage ausgerichtet. Für jeden Liter überschüssiger Milch zahlen die ErzeugerInnen eine Strafabgabe. Während der kanadische Auszahlungspreis an die Erzeuger*innen sich an den Produktionskosten der Milch orientiert und in den letzten Monaten bei knapp 50 Cent je Kilogramm¹⁰ Milch lag, ist der europäische Milchpreis im weltweiten Wettbewerb im April diesen Jahres drastisch auf 27,6 Cent/kg¹¹ gesunken. Das liegt auch an der ersatzlos abgeschafften Milchmengenregulierung der EU im April 2015. Die politisch gewollte Exportorientierung, die Vorarbeit für solche Art von Handelspolitik, hat den Milchpreis für europäische Erzeuger*innen gänzlich zerstört.

Derzeit schützt ein Zoll von 245,6 Prozent¹² den kanadischen Milchmarkt vor billigen Käse-Importen. Die zollfreien Quoten für Käseexporte nach Kanada sollen durch CETA verdoppelt werden. Dann würde fast 8 Prozent des kanadischen Käsemarktes (425.400 t) von der europäischen Molkereiindustrie beliefert. Der billige EU-Preis schlägt den höheren und existenzsichernden kanadischen Milchpreis. Es ist zu erwarten, dass die zollfreie Quote ohne Probleme von der EU-Industrie ausgeschöpft werden kann. Die kanadische Bauernorganisation National Farmers Union (NFU) kritisiert, dass mit jedem kanadischen Handelsvertrag die Mengensteuerung ein Stück weit ausgehöhlt wird.¹³ Es ist keine nachhaltige Landwirtschaftspolitik, wenn die EU ihre Überschussprobleme nach Kanada exportiert und dort das zukunftsfähige Marktsteuerungssystem unter Druck setzt.

⁹ Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Fragestunde am 31.05.2017, Abgeordneter Friedrich Ostendorff Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 18/12501, 23. Mai 2017

¹⁰ Canadian Dairy Commission (2016) (<http://www.cdc-ccl.gc.ca/CDC/index-eng.php?id=3810>)

¹¹ EU-Kommission. European Milk Market Observatory (http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/latest-statistics/prices-margins_en.htm)

¹² EU-Commission and the Government of Canada: Assessing the costs and benefits of a closer EU – Canada economic partnership, ohne Jahr. S. 34 (<http://trade.ec.europa.eu/doclib/html/141032.htm>)

¹³ Emailwechsel vom 19.04.2016 mit Terry Boehm, Getreidebauer und Handelsexperte der National Farmers Union (NFU)

Diese Art der Handelspolitik und die Weltmarktorientierung der europäischen Agrarpolitik gehen Hand in Hand. Für die europäischen Überschüsse, so die Logik der Agrarindustrie, braucht es eine Handelspolitik, die Märkte aggressiv öffnet. Nun trifft es die Bäuerinnen und Bauern in Europa, Deutschland und Schleswig-Holstein doppelt. Sie bezahlen die Exportorientierung mit niedrigen Auszahlungspreisen und müssen durch anstehende Importe mit einem weiteren Preisverfall rechnen. Auch stören wir mit unseren Exporten von Agrarmassenprodukten wie Milchpulver bereits empfindlich Märkte in den armen und ärmsten Ländern dieser Welt und entziehen dadurch dort lebenden Menschen ihre Existenzgrundlage.

Ausblick

Die AbL fordert die Politik in Schleswig-Holstein auf, CETA im abzulehnen. Auch müssen weitere Handelsabkommen dieser Art gestoppt werden. Die AbL fordert die Politik auf, sich dafür einzusetzen, dass diese Handelsagenda abgelöst wird durch eine zukunftsfähige europäische Handelspolitik, die demokratisch zu entwickeln ist und im Agrarsektor die bäuerlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen nach vorne stellt. Für den landwirtschaftlichen Sektor bedeutet dies etwa, dass die Mindeststandards, die für europäische Erzeuger gelten, auch für Importe für die EU gelten und kontrolliert werden müssen. Bei allen Handelsabkommen müssen die politischen Verantwortlichen das Recht der EU absichern, über die Entwicklung von Tier-, Umwelt- und Verbraucherschutz-Standards demokratisch selbst zu entscheiden. Auch ist die Agrarpolitik von der alten Exportstrategie zu lösen und auf eine konsequente Qualitätsstrategie auszurichten. Die Agrarpolitik muss dringend die Überschusserzeugung stoppen. Statt Exportorientierung braucht es eine Qualitätsoffensive. Das bedeutet artgerechte Tierhaltung und Fütterung, Gentechnikfreiheit, Stärkung des Anbaus von heimischen Eiweißfutter, das Recht auf Nachbau von Saatgut, keine Gentechnik durch die Hintertür, eine Reduzierung des Pestizid- und Mineraldüngereinsatzes und vieles mehr. Eine zukunftsfähige Landwirtschaft ist in erster Linie bäuerlich und regional. Ein Handel von hochwertigen Qualitätsprodukte, die zu existenzsichernden Preisen erzeugt wurden, kann auf dem Weltmarkt sinnvoll sein.